

Kurfürst Friedrich V.: Der Winterkönig

Im Februar 1604 schickte man den Siebenjährigen nach Sedan an den Hof des mütterlichen Onkels, Herzog Heinrich von Bouillon, wo er eine Kavaliersausbildung erhalten sollte. Friedrich erhielt Unterricht in Latein und Französisch, Mathematik, Ingenieurwissenschaften und in der Kriegskunst. Er erwies sich als gelehriger Schüler und willfähriger Zögling, wusste sich angenehm zu machen, vor allem indem er sich unterordnete. Er befolgte sowohl die Regeln des Calvinismus wie der modernen Hofetikette und wuchs zu einem gut aussehenden jungen Mann heran [...].

Der bedeutungsvollste Rat, dem der kaum volljährig gewordene Friedrich folgte [...] war die Vermählung mit Elizabeth Stuart (1596-1662), Tochter des englischen Königs Jakob I. (1566- 1625) und dessen Gemahlin Anna, Tochter des dänischen Königs Friedrichs II. aus dem Haus Oldenburg. [...] Hatte schon in London die am 14. Februar 1613 überschwänglich als Vereinigung von Rhein und Themse gefeierte Traumphochzeit der „Queen of hearts“, wie Elizabeth später genannt wurde, alle Rekorde der frühbarocken Festkultur gebrochen, so erlebte die Bevölkerung der Kurpfalz beim Empfang des frisch vermählten jugendlichen Paares im Juni 1613, und insbesondere die Einwohner Heidelbergs, ein glanzvolles Schauspiel bislang nicht gekannter Prachtentfaltung. [...]

Universitätsangehörige, Bürgerschaft und Hof überboten sich in üppigen Festlichkeiten. Unter militärischen Paraden und Kanonendonner aus 67 Stücken, „welches wegen des Gebürgs einen großen Widerhall verursachte“, wurde das Paar in einem feierlichen Zug in die Stadt geleitet. Der Neckar war überfüllt mit bunt geschmückten Schiffen, schwimmenden Burgen und kleinen Festungen, auf denen Schaukämpfe ausgefochten wurden. [...] Zum Schloss führte der Weg durch Triumphbögen, von denen herab feierliche Reden gehalten und Ständchen dargebracht wurden. Ein Knabe überreichte einen Korb mit Südfrüchten. Nach Predigt und Festbankett beschloss man den Tag mit Musik und Tanz auf dem Schloss.

Der nächste Tag begann mit einem glänzenden Turnier im Herrengarten, einem Turnierplatz anstelle des Botanischen Gartens, den Ottheinrich unten in der Stadt hatte anlegen lassen. Am Abend folgte als glänzender Höhepunkt ein gewaltiges Feuerwerk auf dem Neckar. Anderntags konnte die Festgesellschaft im Herrengarten einen Triumphzug nach Vorbildern aus der klassischen Antike bestaunen. [...] Zwei Wochen dauerten die Festlichkeiten mit Maskeraden, antiken Götterspielen, Turnieren, Theateraufführungen, Pantomimen, Ballettdarbietungen, Jagden, Kübelrennen, immer wieder unterbrochen von köstlichen Schmausereien und verschwenderischen Festbanketten.

Das Repräsentationsbedürfnis am Heidelberger Hof, an dem fortan nur noch französisch gesprochen werden sollte, stand in schroffem Gegensatz zu früheren Zeiten und drückte sich auch in den baulichen Veränderungen aus, die Friedrich V. auf dem Schloss vornehmen ließ. Gleich nach seiner Verlobung entstand der so genannte Englische Bau (1612/1617) für die spätere Kurfürstin und ihre vielköpfige Dienerschaft. Der „Dicke Turm“ wurde seiner Verteidigungsfunktion entledigt und, wie

eine Inschrift noch heute besagt, ohne das Dach abzutragen, in einen Theater- und Festsaal umgewandelt.

Eine ähnliche Veränderung erfuhr der „Stückgarten“, eine unter Kurfürst Ludwig V (1508-1544) mit viel Aufwand errichtete Artilleriebastion an der Westflanke der Burg, deren starke Mauern den Reformator Martin Luther während seines Aufenthalts in Heidelberg im April 1518 zu dem Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ inspiriert haben sollen. Die Geschütze wurden nun entfernt und es entstand eine reizvolle Parkanlage mit exotischen Pflanzen und Tieren. Die Eingangspforte zu diesem Park, das angeblich in einer einzigen Nacht errichtete Elisabethen-Tor, schenkte der Kurfürst seiner Gemahlin zu ihrem 19. Geburtstag.

Hepp, Frieder: „Der Pfalz Haupt flecken“. Heidelberg um 1600, in: Wolf, Peter (Hg.): Der Winterkönig - Friedrich von der Pfalz : Bayern und Europa im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, Stuttgart 2003, S. 78-80